



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 30. JULI.

Rath im Frühling.

Ein's, Freund! ist unausschieblich!
Merke dir es jedesmal,
Wenn der Lenz so wunderlieblich
Lächelt über Berg und Thal.

Leg' dich rücklings auf den Boden,
Sperr' Maul und Augen auf,
Und die schönsten Frühlingsoden
Sprossen dann aus dir heraus.

Denn so hält für ein Stück Erde
Dich der Frühling unbewußt,
Und sein schöpferisches „Werde!“
Spricht er über deine Brust.

Und Sonnette auf Sonnette,
Madrigal auf Madrigal
Werden sprossen um die Wette
Aus dem Mund die ohne Zahl.

Denn zu deutschen Frühlingsreimen
Braucht man nicht mehr Phantasie,
Und wie Gänseblümchen keinem
Aus den neu'n Dichtern sie.

Waterländisches.

Die Gewerkschaft Kanter des Herrn Anton
Fuchs Erben im Klagenfurter Kreise in Kärnten
und Laibacher Kreise in Krain.

Fünf Berrenfeuer mit vier Grobschlägen, ein
Wärme-, ein Hilfs-Feuer mit zwei Feinziehschlä-
gen, bilden diese Gewerkschaft; wovon vier Feuer
mit drei Schlägen in Kärnten, drei Feuer mit drei
Schlägen, eine halbe Viertelstunde entfernt, schon in
Krain liegen.

Herr Joseph Ignaz Fuchs, früher Unterbeamte
der Herrschaft und Gewerkschaft Hagenegg im Bezir-

ke Kappel, dann später Pächter der Herrschaft Pa-
ternion und der vielen hierzu gehörigen Hammer-
werke, von denen die wichtigsten erst von ihm er-
baut und mit nachhaltiger Wald-Dotation versehen
wurden, fand diesen Platz in der Mitte von Urwä-
ldern, wegen der Nähe von Laibach und des Trie-
ster Freihafens, zur Gründung eines Hammerwer-
kes geeignet.

Keine Straße leitete in diese wilde ungebauete
Gegend, und doch führte er, im steten Kampfe mit
Natur und Menschen, vor ein und fünfzig Jahren
sein Vorhaben glücklich aus, und brachte Leben,
Thätigkeit und Wohlstand in eine Gegend, die frü-
her nur einsame Saumer auf gefährlichen Steigwe-
gen durchwanderten. *)

Das Werk befindet sich im kräftigsten Betriebe,
und erzeugt jährlich bei 500 Meiler Streck- und
Pflugeisen von größter bis zur feinsten Sorte, die
einen Werth von 36,000 bis 44,000 fl. erreichen,
und wodurch 80 Arbeiter ihren Unterhalt finden.

Ausgestellt wurden drei Stück Pflugbleche (So-
mere), die als ausgezeichnete reine Ware anerkannt
worden sind. Es ist eine bekannte Thatsache in der
Handelswelt, daß die Pflugbleche dieser Gewerkschaft
sich eines vorzüglichen Rufes in ganz Italien und in
der Türkei erfreuen; sie bilden einen bedeutenden
Ausfuhrartikel, und darum fand sich die Commission
veranlaßt, die Herren Aussteller mit einer bronzenen
Medaille zu belohnen.

*) Gegenwärtig jedoch ist die Kanter-Strasse ein herrliches
Denkmal der väterlichen Fürsorge Sr. Excellenz des Herrn
Landesgouverneurs Freiherrn von Schmidburg, indem diese
Bahn durch unsere so handels- und gewerbereiche Thal-
schlucht — schon einst vom scharfblickenden practischen Kö-
nig als die kürzeste Verbindungslinie der nördlichsten Ufer
der Adria mit dem Danubius empfängt und benützt — von
Höflein an durch das wildschöne See- und Thal über den sanften,
in jeder Jahreszeit gefahrlosen Seeberg, an dem Vellacher
Heilbrunnen vorbei und durch den uralten Bergort Kappel
nicht viele ihres gleichen im Lande haben wird; ein Werk,
das wenige Jahre zu Stande brachte, geräuschlos aber ses-
genvoll, wofür ich mich glücklich schätze, dem hohen Götz-
ner im Namen der Gewerkschaft und der ganzen Gegend
meinen ehrfurchtsvollsten innigsten Dank hier öffentlich aus-
sprechen zu können.

Reisebilder.

I.

Tellsplatte am Bierwaldstädtersee.

Brausend kam der Föhn gezogen,
Wirbelnd drängt's zum Felsenriff,
Aber mitten durch die Wogen,
Führt der Tell, des Geflerts Schiff.

Hin nach Rühnacht soll er's führen,
Tell! — jetzt gilt es kühnen Muth,
Denn dort trennen Kerkerthüren
Dich von Weib und Kind und Gut.

Schnell ans Ufer, — in die Weite
Stößt der Tell das Schiff und spricht:
Nun geb' Gott dir das Geleite,
Denn was Mensch heißt, hilft dir nicht.

Jean Laurent.

Achmet III.

Sultan Achmet III. war ein guter Fürst, herablassend und gütig, in soweit dieses einem türkischen Kaiser zu seyn erlaubt ist, und hatte nur einen Fehler, daß er sich gar so häufig langweilte, trotz dem Aufgebot aller Mittel seiner Umgebung, ihm die Zeit zu kürzen. Dagegen war er selbst wieder scharfsinnig in der Erfindung seiner Zerstreuung, und er ließ zu diesem Zweck einige tausend Nachtigallen und Kanarienvögel in der Musik abrichten, welche auf seinen bloßen Wink die graziösesten und lieblichsten Stückleins aufführten. Täglich verwandelte sich die ottomaniſche Residenz in eine ganz mit Käſſichen behangene Gallerie, und Achmet genoß des Vergnügens eines Concerts von Vögeln, dem er wohl über drei Stunden zuhören konnte. Allein weder diese Unterhaltungen, noch die Vergnügungen im Serail, noch die Regierungssorgen reichten hin, Achmet's Leben auszufüllen. Eines Tages ging der Sultan, von Langweile geplagt, langsamen Schrittes in den Alleen seiner weitläufigen Gärten spazieren, von seinem Bezier Muhamed begleitet, der durch Schmeicheleien und Erzählen verschiedener Schnurren und Poffen seine böse Laune zu verschleichen strebte. Aber diesmal scheiterten alle seine Bemühungen, es gelang ihm durchaus nicht, die Stirne des Sultans zu entrunzeln, und der Bezier verfiel endlich, ermüdet von den eiteln Versuchen, in dieselbe traurige Stimmung, die sich seines Herrn bemächtigt hatte, denn die Langweile gehört bekanntlich zu den ansteckenden Uebeln.

Möglich hielt Achmet am Saume einer Terrasse, welche in seinem Garten hervorragte und eine weite Aussicht über das herrliche Rundgemälde Con-

stantinopels gewährte, inne, und stand in düstere Gedanken vertieft. Da erblickte er in der Ferne einen Sklaven, der eben beschäftigt war, einiges Holz von Jasminstauden zu spalten, als er zum Bezier sprach.

„Muhamed, geh' hinab und bringe mir den Kopf dieses Sklaven.“

Muhamed, gleichwohl verdutzt über die bizarre Caprice, die scharf abstach gegen den gutmüthigen Charakter des Sultans und wohl nur die Ausgeburt der tödtenden Langweile seyn konnte, schickte sich an, dem Befehle Folge zu leisten. Achmet stand da mit gespißtem Ohr und beobachtete ruhig, wie der Bezier die Treppe der Terrasse hinabeilte und wartete geduldig ab, bis er den Sklaven erreicht hatte, der so weit entfernt war, daß jener wohl eine Viertelstunde brauchte, um zu ihm zu gelangen. Endlich stand der Bezier dem Griechen gegenüber, der ein kräftiger Mann, von stattlichem Aussehen war und sprach zu ihm:

„Wie nennst du dich?“

„Markopolis.“

„Woher bist du?“

„Von Morea.“

„Nun gut; blicke dort hin, auf jene Terrasse. Kennst du den, der von dorthier uns betrachtet?“

„Ja, es ist der Sultan.“

„Ganz recht, derselbe, der mich zu dir entsendet.“

„Was will er von mir?“

„Deinen Kopf.“

„Und wozu?“

„Sklave! hast du vergessen, daß unser mächtiger Herr nicht gehalten ist, Rechenschaft über seinen Willen abzulegen? Der Sultan fühlt Langweile und wünscht mit dem Beschauen deines Schädels sich die Zeit zu kürzen. Darum schweige, Sklav! und reich mir willig den Hals. So will es Achmet.“ Dieses sagend, schwingt Muhamed seinen krummen Säbel, aber ehe noch dieser an den Strahlen der Sonne im raschen Hiebe erglänzen konnte, entwarfnete ihn Markopolis, schnell wie der Blitz und sprach gelassen:

„Du hast übel gethan, einen solchen Auftrag dir aufzubürden, o Bezier, denn siehe, das Schicksal hat sich gewendet. Wohl ist hier noch ein Henker und ein traurig Schlachtopfer; aber ich bin's, der den verhängnißvollen Säbel schwingt und an dir ist's nun, den Nacken zu beugen.“

Muhamed versuchte zu entfliehen, aber der Grieche packte ihn mit nerviger Hand, riß ihn zum Boden, und den Säbel hoch in den Lüften schwingend schrie

er den Bezier, der sich unter dem Drucke seiner Knie nicht mehr zu regen vermochte, an:

„Keine menschliche Macht kann dich mehr retten, denn wir sind hier allein, und die Zeit verrinnt, ehe dir Hilfe werden kann. Kraft und Zeit begünstigen mich. Darum nimm Abschied vom Leben und betrachte dich als einen Todten.“

So sprechend trennte der Slave mit Einem Hiebe den Kopf des Bezier's vom Rumpfe; alsdann hob er den blutenden Schädel vom Boden auf, nahm ihn unter den Arm und lenkte seine Schritte ungefümt nach der Terrasse. Der Sultan hatte mit größter Verwunderung den Ausgang dieser dramatischen Scene angesehen, und die Langweile war wie verschwunden.

„Sonne der Sonnen, erhabener Führer der Gläubigen,“ sagte Markopolis, den Kopf Muhamed's ihm vor die Füße legend; „siehe deinen demüthigen Diener vor dir im Staube hingestreckt, einen Sklaven zwar, aber keinen Verbrecher; denn, wenn die That, die ich so eben vollbracht, tadelnswerth ist, so habe ich sie ja doch nur auf deinen erhabenen Befehl vollstreckt.“

„Du bist sehr kühn,“ rief der Sultan. „Glaubst du vielleicht, elender Sklave, ruchloser Meuchelmörder, daß deine Entschuldigungen diese gräßliche That rechtfertigen können?“

„Nichts wird mir leichter seyn, als dieses, so Du mir vergönnt die Sache zu erzählen.“

„Wohl an denn, sprich, aber fasse dich kurz.“

„Deine Hoheit würdigte sich herab zu langweilen und wünschte zum Zeitvertreib einen Menschen sterben zu sehen. Nun gut, ich habe dir dieses Schauspiel verschafft, ja noch mehr, ich würzte es dir durch eine unvermuthete That, durch eine überraschende Wendung der Katastrophe. Aber was einen Sultan ergehen kann, das kann nie Unrecht seyn. Du wolltest einen Kopf; hier ist er, und es muß dir damit besser gedient seyn, als mit dem verlangten, da ich dir statt dem elenden Schädel eines erbärmlichen Sklaven, der kaum hinreichte, deine Langweile auf Augenblicke zu bannen, das Haupt eines Beziers liefere, der dir gewiß die Langweile bannt, da er dich so sichtbar bewegt. Jetzt laß mir den Tod geben, so es dir genehm: denn ich habe immer das Verdienst für mich, dir eine Viertelstunde die Zeit gekürzt zu haben. Doch bevor ich sterben muß, vernimm meinen Rath.“

„Einen Rath? Von dir? Laß hören.“

„So wisse denn, o Sultan, ein Bezier soll nicht allzu lange diese Würde bekleiden, denn er kann sonst leicht gefährlich werden. Das ist so mei-

ne Meinung, welcher ich den Muhamed geopfert habe, und ich fühle mich glücklich, wenn diese That dir zum Heil werden kann. Eines Tages, dessen bin ich gewiß, wirst du einsehen, daß ich Recht hatte.“

Diese Worte, und die Festigkeit, mit der sie gesprochen, gingen Achmet zu Herzen, der dem Sklaven antwortete:

„Wenn du Recht hast, soll dir keine Strafe werden. Acht Tage werden hinreichen, mich zu überzeugen, was deine That gefruchtet. Kehre nun wieder an deine Arbeit; wenn es gilt, laß ich dich holen, um die Strafe zu erhalten, oder die Belohnung.“

Auf Befehl des Sultans wurde eine strenge Untersuchung unter den Papieren Muhamed's vorgenommen, welche eine von dem Bezier angezettelte geheime Verschwörung gegen den Großherrscher entdeckte. Es handelte sich um nichts weniger, als viele reiche Provinzen in die Hände der Feinde des ottomanischen Reiches zu spielen.

Markopolis wurde vor den Divan geladen, wo Achmet ihn seinen Råthen als den Retter des Reiches vorstellte. Sogleich wurde er zum Aga der Janitscharen ernannt, aber sein Glück beförderte ihn schnell, und in Kurzem war er Bezier. Zwei Jahre behielt er diese Würde, und gab mehr als Eine Probe seines Scharffinnes, seiner Klugheit; aber als das zweite Jahr sich dem Ende hinneigte, bat er den Sultan um seine Entlassung, indem er sagte:

„Was ich von Andern gesagt habe, muß auch von mir selbst gelten. Zwei Jahre lang habe ich in meinem Wirkungskreis regiert, nun ziehe ich mich zurück, aus Achtung vor meinem Axiom, das deine Hoheit als so vernünftig gepriesen.“

Viertes Verzeichniß

der seit 1. November 1839 eingegangenen Museums-Beiträge.

N.

106. Ge. Gr. Hr. Baron von Schmidburg, Landes-Gouverneur, eine Pergament-Urkunde, gefertigt und mit dem anhängenden Siegel versehen, dd. Wien 5. Februar 1511, womit die Herrschaft Landskron bei Willach in Kärnten dem St. Georgsorden auf ewige Weltzeiten geschenkt wird.

Ein 50 Bajocco = Stück, Gregor XVI., Pont. Max. a II., schöne Präge.

Kupfer: Diva Faustina. S. C., schön und mit Patine bedeckt.

Eine römische unleserliche Münze.

N.

Ein Stuver, Java 1800.

Eine Kupfermünze für die indischen Colonien 1810.

One Cent. United States of America 1817.

Six pence. Jonikon Kratos. Britannia 1819.

Ein Farthing, Georg III. D. G. Rex. 1806, Britannia, alles sehr reine Abdrücke.

107. Von der fürstlichen Consistorial-Kanzlei: Catalogus Cleri Dioecesis Labacensis anno 1840.

108. Herr Ignaz Stiglig, Verweser in Fauerburg, eine schieferartige, stark färbende Kohle aus den Gruben des Berges Beufhza, angeblich als Farbmateriale anwendbar.

109. Herr Joseph Poklufar, Pfarrer in Dobrava: Theses Theologiae de Deo uno et trino, quas publice propugnabit, Viennae 1696, Nobilis excellens et doctissimus Dominus Thomas Saudrin Bacogliensis ex comitatu Goritiensi philosophiae Magister S. Theologiae in 3 annum auditor. Auf rothem Atlas abgedruckt und mit Silberspitzen eingefaßt.

110. Herr Barthelmä Urfchitsch, Pfarrer in Steinbüchel, gab folgende Silbermünzen: einen Sechser, Leonh. Archiep. Salis 1516. Avers: St. Rudbertus. Ein sehr alter Groschen mit dem Doppel-Adler; die Umschrift unleserlich.

Un grosso veneto, Judicium rectum 1722.

Ein 4 Kreuzerstück, Leopoldus Augusta Vindeli 1695.

111. Herr Anton Kurz, Schul-Director in Idria, zwei Silbermünzen:

Die kleine Hulbigungsmünze Kaiser Ferdinands I. von Oesterreich 1835.

In der Größe eines Groschens: Gemain Stadt St. Veith; Avers: Burg Friedt Bereitung 1673; neu.

112. Herr Graf v. Hohenwart: ein im Flußbette der Laibach gefundener Groschen. Johann Reinh. Com. In Hanaw 1603, Avers: Rudolphus II. Rom. Imp.

113. Ein Ungenannter: Imp. Nero Caes. Aug. Germ. Avers: S. C. Figura alata staus.

In der Größe eines Groschens: West Frisiae 1702. Avers verwischt.

Ein Silber-Groschen: Fried. Wilhelm III.

114. Ein Ungenannter von Triest, in Kupfer: Tornesi dieci 1825. Franciscus I. D. G. Regni Uri Sicil. et Hier. Rex.

Un Bajocco 1837. Gregor XVI. Pont. Max. a VII.

Mezzo Bajocco, Rom 1824. Avers: Leo XII. Pont. Max. a I.

Ein Pence, Georg III. 1799.

Eine kleine Münze, Georg III. 1826.

(Fortsetzung folgt.)

Von dem ständischen Museums-Curatorium.

Laibach den 20 Mai 1840.

CONCERT - ANZEIGE.

Der rühmlich bekannte Tonkünstler und Director des neu errichteten Musik-Conservatoriums in Triest, Herr Eduard Jäll, dessen ausgezeichnetes, Feuer und Anmuth in sich vereinendes Violinspiel bei den meisten Kunstkennern Laibachs seit Jahren her noch im frischesten Andenken lebt, wird erhaltener Nachricht gemäss im nächsten Monate August auf einer grösseren Kunstreise auch diese Hauptstadt besuchen, und beabsichtigt, die kunstliebenden Bewohner derselben mit einer, Grosses und Neues biethenden Concert-Unterhaltung zu vergnügen. Die Kunstfreunde und Verehrer dieses eminenten Künstlers müssen es lebhaft wünschen, dass diese Gelegenheit, classische Musik mit deutscher Kraft und südlicher Grazie meisterhaft vortragen zu hören, nicht ungenützt vorübergehe; sie sehen indessen, um bei der gegenwärtigen für Concerte und Kunstproductionen im Allgemeinen ungünstigsten Jahreszeit dem Künstler eine erfolgreiche Einnahme zu sichern, keinen anderen Weg, als jenen der Subscription, zu der sie hiermit im Namen des Concertisten mit dem Bemerken die geziemende Einladung machen, dass der Subscriptionsbogen unter einem zur gefälligen Unterzeichnung in die Circulation gesetzt werde, und ausserdem noch diessfällige Einschreibungen zu 20 kr. für ein Eintrittsbillet auch im Zeitungs-Comptoir Statt finden können. — Laibach am 26. Juli 1840. Ledenig.

BEKANNMACHUNG.

Montag den 3. August l. J., Abends um 7 Uhr, wird im Saale des deutschen Ordenshauses das Prüfungs-Concert der Zöglinge der gesellschaftlichen Gesangschule Statt finden, wozu hiemit vorläufig sämmtliche P. T. Vereinsmitglieder und insbesondere die grossmüthigen Unterstützer dieser Lehranstalt eingeladen werden. — Von der Direction der philharmonischen Gesellschaft in Laibach am 28. Juli 1840.